

poterant, orationi atque poenitentiae addictissimus, quapropter plura officia dignitatesque ipsi concredita sunt, annoque 1597 in defuncti Abbatis Generalis locum subrogatus est. Deinde an. 1601 rursus Congregationi praefectus, et tandem an. 1607 Abbas Naiarensis renuntiatus, eo in officio vitae cursum complevit anno sequenti tanta sanctimoniae fama ut uno ore ab universa civitate Naiarensi sanctus et beatus appellaretur, atque ut talis sepulchrum eius a populo venerabatur.<sup>1)</sup>

35. Joannes de los Arcos, 1598—1601,

cognomen accepit ab oppido originis, archidioecesis Burgensis, habitumque monasticum induit in Monasterio Hirachensi, Philosophiam atque Theologiam docuit in diversis Collegiis, et propter regularem observantiam et doctrinam pluries Definitor et Abbas selectus fuit. Regimen proprii Coenobii habuit an. 1589, iterumque post Generalatum an. 1601, deinde fuit Abbas Monasterii de Lorenzana, et postmodum ad suum Coenobium reversus, ibidem in pace quievit.<sup>2)</sup>

36. Antonius Cornejo, 1604—7,

monachus S. Martini Compostellani, et in Universitate illius Civitatis Sac. Theologiae Professor, Abbas quoque suae Domus anno 1598—1601. Obiit in Coenobio Sahaguntino. In eo concluditur alternatio Generalatus inter Vallisoletanos coeterosque Congregationis monachos.<sup>3)</sup>

(Continuatio sequitur.)

## Die kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Arbeiten von P. Pius Bonifazius Gams O. S. B. im Zusammenhang gewürdigt.

Mit einer vollständigen Bibliographie seiner literarischen Tätigkeit.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1906, S. 634—649.)

Im zweiten Jahrgang 1851 beginnen die „Blicke in die Zeitgeschichte“ mit dem politischen Artikel: „Deutsche Einheit oder Einigkeit?“ Die Bestrebungen der letzten Jahre, die deutsche Einheit herzustellen, lassen keinen Erfolg hoffen; möge man zuerst einmal auf die deutsche Einigkeit hinarbeiten. In großdeutschem Sinne spricht Gams seine Anschauung aus

<sup>1)</sup> Yepes, VI. 153. Argaiz, »Perla...« 228, 477; »Soledad laureada«, II. 390—91.

<sup>2)</sup> Yepes, III. 387. Argaiz »Perla...« 222, 477.

<sup>3)</sup> Yepes, IV. 58v. Argaiz, loc. cit.

(S. 76 f.): „Diejenigen sind Feinde Deutschlands und Feinde der deutschen Zukunft und Größe, welche Deutschland gegen Osten und Süden absperren, die in stolzer Selbstgenügsamkeit sich auf „ihr Deutschland“ beschränken wollen; und die einzige Entschuldigung für sie liegt etwa darin, daß sie die Bedeutung und Tragweite ihrer eigenen unseligen Bemühungen nicht einsehen. Wir hoffen, daß das deutsche Volk früher oder später zur Einsicht über seine wahren Freunde und Feinde kommen, daß es denjenigen den Rücken kehren werde, welche dieses große, zu einer herrlichen Zukunft berufene Volk zerspalten, zertheilen, zerreißen, welche den Leib ihres eigenen Volkes in Stücke zerreißen wollen, damit nur das reine und neue Deutschland seine große Mission als Bannerträger der Intelligenz beginnen könne.“ „Zum Glücke und zum Troste“, bemerkt er zum Schlusse (S. 77), „weben und wirken an der Geschichte der Völker nicht bloß sichtbare und menschliche, sondern auch unsichtbare, wunderbare Hände. Manches, was übel begonnen und einen trübseligen Verlauf genommen, hat ein gutes Ende gefunden — durch höhere Dazwischenkunft. So möge es auch gehen mit den Bestrebungen der letzten Jahre, Deutschland zu einigen.“ — Es folgen Artikel zur Lage der Kirche in Frankreich und Oesterreich (1851, S. 163—166); „Die kirchliche Frage im Vordergrund“ (S. 259—261); „Der Mord am Altare — ein Zeichen der Zeit“ (S. 354—360; zu dem Mordversuch auf Regens Dr. Nickel in Mainz am 10. März. Eine derartige Tat ist eine natürliche Folge der offenen Predigt des Unglaubens in unserer Zeit. Im Anschlusse daran noch die Bemerkung (S. 359 f., welche zeigt, daß gewisse Auswüchse einer ungesunden „Humanität“ nicht erst der neuesten Zeit angehören, daß man sich schon damals derselben zu erwehren hatte: „Ein anderes Zeichen der Zeit ist die Art und Weise, wie heutzutage der Mord und jede Gräueltat beschönigt werden will. Ist irgend eine schreckliche That vollbracht — bald heißt es: der Mörder ist geisteskrank, darum unzurechnungsfähig. Derlei Entschuldigungen sind ein Freibrief für jeden Gräuelt; und die Verbrechen werden sich häufen. Geisteskrank vielmehr sind die, welche für jegliche Unthat des bestialischen oder diabolischen Geistes alsbald mit schöngeistigen Entschuldigungen kommen“); „Der Blitzableiter“ (S. 443—447; aus Veranlassung der von Fallmerayer wieder aufgenommenen Tätigkeit, in religionsfeindlichen Artikeln in der Allgemeinen Zeitung seinem Tätigkeitsdrange Luft zu machen, die Kirche als Blitzableiter dafür zu benutzen, die ja ganz ungefährlicher Weise angegriffen werden kann, nachdem man in den revolutionären Versuchen gegen den Staat ein Haar gefunden hatte); dann eine kurze Übersicht über die Lage der Kirche in den verschiedenen Ländern (S. 606—610).

— Der nächste Artikel: „Die gehaßte Kirche“ (S. 708—714) knüpft wieder in Briefform an den oben besprochenen Artikel „Rom und England“ an. Wenn die englische Regierung inzwischen wirklich eine Verfolgung der Kirche eingeleitet hat, so ist der Grund dazu lediglich der Haß gegen die Kirche. Derselbe Haß ist aber auch, ohne einen Vorwand, wie ihn England aus der Errichtung der Hierarchie genommen hat, überall sonst vorhanden, in Deutschland nicht am wenigsten. Zum Schlusse bemerkt er, ebenfalls an das in dem früheren Briefe Gesagte anknüpfend, ganz vortrefflich (S. 714): „Es bleibt dabei: Der einzige Grund, warum man uns haßt, ist der Besitz des reinen christlichen Glaubens. Ist aber dieses richtig, dann, hoffe ich, werden Sie nicht widersprechen, wenn ich sage, wir würden uns schwer verfehlen, wenn wir jenem Hasse und dessen Folgen dadurch zu entgehen suchten, daß wir irgend Etwas, wenn auch noch so Unbedeutendes, von unserem Glauben fallen ließen, an unserm kirchlichen Leben änderten. Wir erwiesen uns durch solche Nachgiebigkeit erstens als schlechte Verwalter des uns anvertrauten Gutes, und wirkten zweitens auch für die Andern verderblich, indem wir ihnen Grund zur Meinung gäben, es müsse denn doch nicht so gar gut um unsere und nicht so gar schlecht um ihre Sache stehen. Offenbar stehen der Kirche große Triumphe bevor, d. h. sie darf sich gegenwärtig der Hoffnung hingeben, bald große Schaaren zum Heile zurückkehren zu sehen; der gegenwärtigen Zahl der Hasser wird die Zahl der so Zurückkehrenden entsprechen. Das wird der Triumph der Kirche sein. Aber vergessen wir dabei nicht, daß wir selber als die Organe für dieses Werk bestellt seien und daß es besser sei, gar nicht berufen zu sein, als sich der Berufung nicht würdig zu erweisen.“ — Es folgen noch die Artikel: „Italien und der Meuchelmord“ (S. 785 bis 787); „Die Perle der Antillen und die öffentliche Meinung“ (S. 885—888); „Frankreich und das Jahr 1852“ (S. 969—972).

Endlich ist aus dem zweiten Jahrgang noch der größere Aufsatz: „Die Kirchenfrage vor den Ständen des Großherzogtums Baden“ (S. 188—208) zu nennen. Der ganze Verlauf der Verhandlung über die von Hirscher an die erste badische Kammer gebrachte Motion ist „über allen Ausdruck kläglich.“ (S. 188): „Wir haben daraus gelernt, daß man in Baden in den letzten Jahren nichts gelernt und nichts vergessen hat. Kaum ist der zerbrochene Staatswagen durch fremde Bajonette wieder etwas auf- und eingerichtet worden, kaum ist die wilde, sich und alles mit ihr überstürzende Meute der Revolution dort außer Landes, oder in die Gefängnisse und in das Reich der frommen Wünsche und der Hoffnung auf einen zweiten gewaltigern Umsturz verwiesen worden, so kommen die feinen Herren der

zahmen Revolution, Vater Welker und der Staatsrat Mathy, so kommen die „unfehlbaren“ Männer des reinen Beamtentums, sie halten die hundertfach durchlöchernte Fahne ihres heuchlerischen Liberalismus wieder so hoch als möglich, wiegen sich wieder in ihren alten Illusionen und Herrschaftsträumen, und alles bleibt beim Alten; ja es ist teilweise schlimmer geworden als vorher.“ So lange die Sachen bedenklich standen, konnte man andere Töne hören (S. 189): „Salbungsvolle Klagen über den Verfall der Religion und der guten Sitten unter dem Volke, der Treue und Genügsamkeit, des Glaubens und des Gehorsams, ließen sich jüngst aus manchem Munde vernehmen, der solcher Reden längst entwöhnt gewesen. Selbst von wohlgemeinten Verordnungen an die Beamtenwelt konnte man hören, daß sie im Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes dem Volke mit einem guten Beispiele voranleuchten sollten. Aber die Religion läßt sich nicht von oben herab vorschreiben; sie will gepflegt werden; und damit sie angebaut und gepflegt werde, fordert sie als unerlässliche Vorbedingung, daß man sie frei schalten und walten lasse.“ Daran soll sie aber jetzt wieder durch die Zwangsmaßregeln des Polizeistaates gehindert werden. (S. 189 f.): „Die Pseudoliberalen in diesem eben wieder zurechtgestellten Staate kommen mit ihren bekannten Phrasen, aus denen sich entnehmen läßt, daß die Stürme der letzten Jahre spurlos über ihre Häupter dahingegangen... Sie haben die Kirche in neue Fesseln geschlagen, und in diesen Fesseln wird sie wieder schmachten, wenn nicht Gott, wenn nicht der starke wiedererwachte Geist einer neuen Zeit, wenn nicht die katholische Geistlichkeit und das katholische Volk in Baden, vereint mit ihrem kirchlichen Oberhirten, die unnatürlichen Bande sprengen, wenn sie sich nicht emanzipieren von jenen kleinen badischen Kammertyrannen, die viele Jahre lang das unglückliche Land terrorisiert und es an den Rand des Verderbens gebracht haben; die damals, als der Sturm losbrach, ihre Hände in Unschuld wuschen, sich für bessere Zeiten des Vaterlandes erhalten zu müssen glaubten; die nun, nachdem jene, welchen sie die Wege bereitet hatten, von ihrem Schicksale ereilt wurden, ganz geruhig auf ihre Kammersitze zurückkehrten, und wieder tun, was sie zuvor getan.“ Hierauf werden die Verhandlungen der zweiten Kammer zu der Hirscher'schen Motion eingehender mitgeteilt.

Nachdem die Theologische Monatschrift zu erscheinen aufgehört hatte, schuf sich Gams nach einer Pause von einem Jahre selbst wieder ein periodisches Organ in dem „Katholischen Sonntagsblatt für die Diözese Hildesheim“, das unter seiner Redaktion seit dem 13. Februar 1853 erschien; er zeichnete dasselbe als Redakteur bis zum 7. Oktober 1855, also noch zwei

Monate weiter, nachdem er am 7. August Hildesheim verlassen hatte (vgl. Sonntagsblatt Jahrg. 1855, Nr. 32, S. 255) Nach der eröffnenden Erklärung hatte das Sonntagsblatt den Hauptzweck, die katholische Kirche gegen Angriffe zu verteidigen, besonders mit Rücksicht auf die von einem Dr. Sander in Hildesheim herausgegebene, soeben eröffnete protestantische Hetzzeitschrift „Luther oder Papst?“, deren Artikel jeweils sofort in kritische Beleuchtung gesetzt und widerlegt werden; die Polemik gegen diesen Sander ist meist von Gams selbst, der, abgesehen von den mit der Zeit häufiger werdenden Korrespondenzen, die meisten Originalartikel verfaßt hat. Wenn das Blatt so im Ganzen dem Tagesbedürfnis diente, so enthält es in den drei ersten von Gams redigierten Jahrgängen doch auch einige größere historische Beiträge von ihm, die hier wenigstens genannt seien: „Religiöse Vorträge über die deutsche Geschichte,“ 1—5 (Jahrg. 1853, Nr. 38, 42, 43, 45, 46); „Die Kirche in Sardinien von 1821 bis 1848“ (Jahrg. 1854, Nr. 15, 16; S. 118—122; aus dem 2. Bande seiner Kirchengeschichte des 19. Jahrh.); „Die Schicksale der Katholiken in Rußland seit dem letzten Menschenalter“ (Jahrg. 1854, Nr. 31—35, 38, 39, 41, 43, 45; nachher wieder in der Kirchengeschichte des 19. Jahrh., 3. Bd., S. 531—589; das hier noch Folgende bis zum Schluß des Abschnittes stand noch nicht im Sonntagsblatt); im Jahrg. 1855 werden die „Religiösen Vorträge über die deutsche Geschichte“ unter wechselnden Titeln noch fortgesetzt: „Die Gründung des deutsch-römischen Kaiserthums von dem Martertode des hl. Bonifacius bis zum Jahre 800 (753—800)“ (1855, Nr. 35 u. 36, S. 273—276, 281 bis 283); „Die Kirche in Deutschland von 814—911, oder von dem Tode Karls des Großen bis zum Aussterben seines Hauses in Deutschland“ (1855, Nr. 38, S. 297—301); „Die Kirche in Deutschland unter den sächsischen Kaisern, 918—1024“ (1855, Nr. 40, S. 313—315).

Als Hauptfrucht der Hildesheimer Zeit begann endlich in den beiden letzten Jahren derselben das erste große Werk von Gams zu erscheinen, dessen Vollendung sich noch in die ersten Münchener Jahre hineinzog, die „Geschichte der Kirche Christi im neunzehnten Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland“ (3 Bände, Innsbruck 1854—1858). Das Werk bezeichnet sich zugleich als Fortsetzung (Bd. 10—12) zu der im Wagner'schen Verlag in Innsbruck 1841—44 erschienenen gekürzten Bearbeitung der Kirchengeschichte von Berault-Bercastel. Gewidmet hat es Gams „seinen verehrten Lehrern“ Dr. Johannes Kuhn, Dr. Joseph Hefele Dr. Benedikt Welte. Aus den geplanten zwei Bänden wurden drei, woran sich als Supplement noch die Übersetzung des Werkes von Margotti anschließt (s. unten). —

Der I. Band enthält das 1. Buch: „Die Regierung des Papstes Pius VII., 1800—1823“, behandelt aber nicht, wie diese Überschrift erwarten ließe, die ganze Geschichte dieses Pontifikats; die erste Hälfte des Bandes gibt eine eingehende Geschichte der ersten Regierungsjahre des Papstes, insbesondere der Konkordatsverhandlungen mit Frankreich, eine kurze Darstellung der kirchlichen Ereignisse in den asiatischen Ländern, eine längere der Geschichte der Kirche im Königreich Neapel von 1800—1814 (S. 224—283); die ganze zweite Hälfte des Bandes beschäftigt sich mit der Geschichte der Säkularisation in Deutschland und ihrer nächsten Folgen (S. 304—648). Im II. Band setzt das 2. Buch (S. 3—407) unter dem Titel: „Kirchengeschichte Frankreichs und der westlichen Länder vom Jahre 1802 bis 1830“ die Geschichte des Papstes von 1802 bis zu seinem Tode fort und behandelt besonders eingehend seine Beziehungen zu Napoleon und im Zusammenhang damit überhaupt die Geschichte der Kirche in Frankreich bis 1815; kürzer wird nebenbei die Kirchengeschichte von Spanien und Portugal von 1800 bis 1808 (S. 58—88) abgemacht; die Überschrift des Buches ist also nicht recht zutreffend (vgl. unten die Überschrift des 4. Buches, Bd. III.) Das 3. Buch (S. 408 bis 676) behandelt das Leben und die Regierungshandlungen der Päpste Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI., dann (S. 605 ff.) die Kirchengeschichte der italienischen Staaten von 1815 bis 1848. Der III. Band stellt im 4. Buch (S. 3—332) die „Kirchengeschichte Frankreichs und der westlichen Länder von 1815 bis 1848“ dar (Frankreich S. 3—110; unter den „westlichen Ländern“ sind verstanden Spanien S. 110—179, Portugal mit Brasilien S. 180 bis 200, Großbritannien S. 200—243, Holland und Belgien S. 243—308, die Schweiz S. 309—332); im 5. Buch (S. 333 bis 594) „Deutschland und die östlichen Länder von 1824 bis 1848“ (Österreich S. 333—380, Bayern S. 381—409, die ober-rheinische Kirchenprovinz S. 410—451, das apostolische Vikariat des Nordens S. 452—459, das Königreich Hannover S. 460 bis 470, Preußen S. 470—530, besonders über Klemens August, Rußland S. 531—594); im 5. Buch (S. 595—759) „die Kirche in Asien (mit Einschluß der Türkei), Amerika, Afrika und Australien von 1800—1856.“

In der in den Historisch-politischen Blättern erschienenen Besprechung dieses Werkes heißt es<sup>1)</sup>: Gams hat mit dieser Kirchengeschichte „ein Werk unternommen, dessen vollständig erschöpfende Durchführung ohne Zweifel die mittlere Lebenszeit eines Mannes allein in Anspruch nähme. Inzwischen, irgend Einer muß anfangen: darnach haben die Schwaben gehandelt, solange

<sup>1)</sup> Teipel in den Histor.-polit. Blättern, Bd. 44 (1859), S. 1008—1012.

sie des heiligen römischen Reiches Sturmflamme führten, und Hr. Gams an seinem Ort hat den ehrenwerthen Muth gehabt, die ausführlichste Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zu liefern, welche bis jetzt vorhanden ist.“ — Tatsächlich ist das Werk, ebenso wie die folgenden großen Werke von Gams, die Frucht eines außerordentlichen Fleißes, mit welchem die Fülle von einzelnen Nachrichten und Angaben vielfach erst aus Zeitungen und Zeitschriften mühsam zusammengesucht und zu einem Gesamtbilde zusammengesetzt werden mußte; ungedrucktes Material stand dem Verfasser nicht zu Gebote. Die Schwäche des Werkes liegt in der teilweise durch das Quellenmaterial bedingten Ungleichmäßigkeit der Behandlung und in der nicht besonders glücklich entworfenen und auch nicht konsequent durchgeführten Einteilung und Anordnung des Ganzen; für die Kirchengeschichte Deutschlands ist es inzwischen auch durch das Werk von Brück, in anderen Partien durch andere neuere Werke zum Teil überholt. Gleichwohl behält es durch die reiche Fülle von Detailangaben, deren Fundort immer genau belegt ist, seinen Wert als Fundgrube von Nachrichten und Angaben, die man anderwärts oft lange vergeblich suchen kann, insbesondere auch von biographischen Angaben über die Persönlichkeiten, die in der kirchlichen Geschichte dieser Zeit eine Rolle gespielt haben. Ein ausführliches General-Register, das Gams nach seiner guten Sitte schon diesem ersten großen Werk beigegeben hat (Bd. III, S. 761—835), ermöglicht die bequeme Auffindung und Verwertung des reichen Materiales. Mit besonderer Ausführlichkeit ist, wie es nahe lag, die Kirchengeschichte Deutschlands behandelt, sodann die von Frankreich, und die Geschichte der Päpste und des Kardinalkollegiums, für welches letztere insbesondere die wertvollsten Zusammenstellungen von biographischen Daten aus zum Teil entlegenen und schwer zugänglichen Quellen geboten werden.

Gebührend sei hier auch erwähnt, wie Gams schon in dieser früheren Periode seines gelehrten Schaffens auf historischem Gebiete mit Entschiedenheit auf die Aufgabe hinwies, daß eine allseitig erschöpfende Geschichte der Säkularisation in Deutschland verfaßt werde, und auf die große Wichtigkeit, die ein solches Werk für das katholische Deutschland haben müßte. Er selbst widmete dem Gegenstande hier in Anbetracht dieser Wichtigkeit die Hälfte des ersten seiner drei Bände, und beleuchtete die Vorgänge soweit im Einzelnen, als dies aus dem bis dahin gedruckt vorliegenden Material möglich war; gleichzeitig wies er aber auf das Entschiedenste auf die erst noch zu leistende große Arbeit hin. „Einen Wunsch,“ sagt er 1853 in der Vorrede des 1. Bandes (S. VIII ff.),<sup>1)</sup> „den ich gerade seit

<sup>1)</sup> Vgl. auch Bd. I, S. 487.

der Zeit, als ich am vorliegenden Werke schrieb, immer lebhafter fühlte, will ich hier in der Vorrede besprechen, und ich bitte die Leser, ihm ihre theilnehmende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es fehlt uns an einer ausführlichen Geschichte der Säcularisation in Deutschland, und es wird jeden Tag schwieriger, ja vielleicht ist es schon nicht mehr möglich, eine solche zu schreiben, da die Zeugen jener Tage der großen Zerstörung der Kirche alle oder fast alle in das Grab gesunken sind. Dennoch ist eine solche Geschichte ein wahres Bedürfniß; man kann ohne sie weder Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft der Kirche verstehen. Wenigstens sollte man noch sammeln, was zu sammeln, noch retten, was zu retten ist. Es wäre dieses ein würdiger Anfang der Thätigkeit der katholischen Akademie, die eben im Entstehen begriffen ist. Man müßte das große Werk, über dessen Plan wir uns in dieser Vorrede nicht weiter aussprechen können, nach den einzelnen Bisthümern und Ländern vertheilen. Eine solche Geschichte der Säcularisation wäre zugleich eine glänzende Rechtfertigung der Klöster und Stifter, und es würde sich zeigen, daß diese Klöster und Stifter keineswegs, wie auch gute Katholiken so oft und gerne behaupten, reif zum Untergange, und daß ihre Aufhebung das gerechte Strafgericht Gottes für ihren inneren Verfall gewesen. Vielmehr ist sehr Vieles, wenn nicht das Meiste von dem Guten, was sich durch den Sturm der Zeit seit jenen Tagen des Umsturzes hindurchgerettet hat, durch jene Männer geschehen, welche aus den Klöstern hervorgegangen waren. Eine Geschichte der Säcularisation wäre zugleich eine Rechtfertigung und Ehrenrettung des uns vorangegangenen Geschlechtes der geistlichen Väter, dem das gegenwärtige Geschlecht zum höchsten Danke verpflichtet ist. Das zukünftige Geschlecht aber wird vielleicht über das gegenwärtige ein milderer Urtheil fällen, wenn sich das letztere bemühet, seine geistlichen Väter und Vorfahren in die ihnen gebührende Ehre eines guten Andenkens wieder einzusetzen.“ — Wie Gams diesen Gedanken auch später verfolgte und der Verwirklichung zuzuführen begann, zeigen seine letzten Arbeiten, die später zu erwähnen sind.

Als ein Supplement zu dem eben besprochenen Werke will Gams seine Übersetzung des Werkes von Margotti betrachtet wissen: „Die Siege der Kirche in dem ersten Jahrzehent des Pontifikates Pius IX. Von dem Priester Jakob Margotti, Doktor der Theologie, korrespondierendem Mitgliede der in Rom unter den Auspizien Seiner Heiligkeit Pius IX. bestehenden Akademie der katholischen Religion. Aus dem Italienischen von P. Pius Gams, O. S. B.“ (2 Auflagen, Innsbruck 1860). Da in der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zwar die Geschieke der fremden Erdteile bis zur Gegenwart des

Schreibenden, diejenigen der europäischen Länder aber nur bis 1848 dargestellt waren, und die Papstgeschichte nur bis zum Tode Gregors XVI., so schließt sich dieser Band als passende Ergänzung an, nachdem Gams auf eine selbständige Fortsetzung verzichtet hatte. Das im Original schon 1857 erschienene Werk „hat durch die Ereignisse“, schreibt Gams in der Vorrede (S. V), „nichts verloren, sondern gewonnen. Der Verfasser hat mit durchdringendem Geiste die Bestrebungen und Plane der Machthaber in Piemont und anderswo, sowie die Wege der Revolution enthüllt, welche heute die Throne in Italien umgestürzt hat, welche an den Altären rüttelt und sie umstürzen wird, wenn ihr nicht Einhalt getan wird, oder sie sich überstürzt.“

Die Übersicht über die wissenschaftliche Tätigkeit von Gams auf historischem Gebiete in den Hildesheimer Jahren wäre unvollständig, wenn nicht auf seine hervorragende Mitwirkung an den zwölf Bänden des Kirchenlexikons von Wetzer und Welte (1847—56) noch besonders hingewiesen würde; seine 194 Beiträge zu demselben, die ich in der Bibliographie am Schlusse im einzelnen mit den genauen Seitenangaben verzeichne, füllen zusammen etwa 400 Seiten oder darüber. Wer in Arbeiten für lexikalische Werke praktische Erfahrung hat, kann es beurteilen, wieviel Zeit und Arbeit auch ganz kleine Artikel, denen man es nicht ansieht, gekostet haben können. Im einzelnen seien hier nur die größeren Arbeiten über die Synode von Pistoja (VIII, 467—480), die Kirchengeschichte von Polen (VIII, 537—567), die französische Revolution (IX, 251 bis 289), Schwärmerei und schwärmerische Sekten der neuesten Zeit (IX, 819—840; dazu treten ergänzend die besondern Artikel über Pöschel und die Pöschelianer VIII, 610—612, Swedenborg und die Swedenborgianer, X, 544—546) genannt. Auch zum 3. und 4. Band von Aschbachs Kirchenlexikon (1850) lieferte Gams in derselben Zeit einige Artikel (s. ebenfalls unten in der Bibliographie).

Im Mittelpunkt der bedeutenden und weit ausgreifenden gelehrten Tätigkeit, die Gams in der zweiten Periode seines Lebens als Benediktiner in München entfaltete, stehen seine beiden großen Hauptwerke, die seinem Namen einen unvergänglichen Nachruhm sichern, die Kirchengeschichte von Spanien und die *Series episcoporum*.

Nachdem Gams im Jahre 1861 die Vorarbeit „Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens“ in der Tübinger Theologischen Quartalschrift (43. Jahrg., S. 205—271, 343—372) veröffentlicht hatte, erschien im Jahre 1862 bei Manz in Regensburg der erste Band der großen „**Kirchengeschichte von Spanien**“, die im Jahre 1879 in fünf Bänden (bezeichnet als Bd. I, II, Abteil. 1 u. 2,

III, Abteil. 1 u. 2) vollendet vorlag. Daß die Arbeit diesen Umfang annahm und bis auf die Gegenwart heruntergeführt wurde, lag nicht in dem ursprünglichen Plane des Verfassers. Er erklärt wiederholt (Vorrede zu Bd. I; Bd. II, 1, S. 307; Vorrede zu Bd. III, 2), daß es zunächst und vor allem seine Verehrung für die Person des großen Bischofs Hosius von Corduba war, die ihn zu dieser Arbeit zog, und daß er nach seiner ursprünglichen Absicht die Kirchengeschichte Spaniens nur bis zu dessen Tode (Jahr 357) schreiben wollte;<sup>1)</sup> da er aber von verschiedenen Seiten zur Fortsetzung des Werkes ermuntert worden sei, besonders da eine Kirchengeschichte von Spanien diesseits der Pyrenäen noch nicht vorhanden war, so habe er sich zur Weiterführung entschlossen (III, 1, 307). Von hier an wurde die Darstellung im ganzen aber eine gedrängtere, mit längerem Verweilen nur bei Streitfragen. Gams hebt selbst (Bd. III, 2, S. III f.) diese Ungleichmäßigkeit der Behandlung hervor und meint: „Der richtigere Titel meines Werkes wäre gewesen: Abhandlungen über die in der Controverse befindlichen Fragen der Kirchengeschichte Spaniens. Daß ich aber diesen Titel nicht gewählt, wird man begreiflich und verzeihlich finden.“ Tatsächlich würde ein solcher Titel dem Werke Unrecht getan haben, das trotz der ungleichmäßigen Ausführlichkeit eben doch eine vollständige fortlaufende Kirchengeschichte Spaniens ist.

Der I. Band (1862) behandelt die drei ersten Jahrhunderte. Das erste Buch: „Der Apostel Paulus in Spanien“ (S. 1—75) begründet die Tatsächlichkeit von dessen Missionstätigkeit in Spanien.<sup>2)</sup> Daran schließt sich im zweiten Buch (S. 76—227) „die Sendung und Tätigkeit der sieben Apostelschüler in Spanien“; die in Spanien vorhandenen Traditionen über dieselben werden sehr eingehend behandelt und die Glaubwürdigkeit der Tradition überhaupt, wie sie durch die mozarabische Liturgie bezeugt wird, entschieden verteidigt. Die Sendung der sieben Männer ist nach Gams die direkte Folge und Nachwirkung der kurz dauernden Wirksamkeit des Apostels Paulus im südlichen Spanien. Die beiden folgenden Bücher behandeln (3.) „die Kirche in Spanien von dem Tode der sieben Apostelschüler bis zum Anfange des 4. christlichen Jahrhunderts“ (S. 228—288) und (4.) „die Kirche in Spanien während der großen Verfolgung unter Diokletian“

<sup>1)</sup> Bis hierher geht die obenerwähnte Abhandlung in der Theologischen Quartalschrift 1861.

<sup>2)</sup> »Es gehört zu den Erfolgen, die der Verfasser mit diesem Werke erzielt hat«, sagt P. Odilo Rottmanner (Histor. polit. Blätter 104, S. 479), »daß die durch Clemens von Rom und das Muratorianische Fragment bezeugte Reise Pauli nach Spanien wenigstens auf Seite der katholischen Theologen jetzt ziemlich allgemein angenommen wird.«

(S. 289—409), mit ausführlicher Untersuchung der Traditionen und vorhandenen Akten über die einzelnen Martyrer.

Die im Jahre 1864 erschienene erste Abteilung des II. Bandes geht von 305—585, gibt zunächst im 5. Buche eine eingehende Behandlung der Synode von Elvira (S. 1—136), mit ausführlicher Erklärung der Kanones derselben, dann im 6. Buche (S. 137—309) eine eigentliche Monographie über Hosius von Corduba von der Synode von Elvira bis zu seinem Tode, den Gams auf Grund der griechischen Tradition am 27. August 357 zu Sirmium eintreten läßt. Der Hauptzweck, den Gams bei dieser Arbeit verfolgt, ist die Rechtfertigung des Hosius gegenüber der Trübung seines Andenkens, die, wie er nachweist, auf den Verleumdungen der Luciferianer, besonders des Gregor von Elvira beruht. Nach Gams ist es unberechtigt, von einem „Fall“ des Hosius zu sprechen: Hosius ist nicht gefallen, auch nicht vorübergehend, sondern hat nur, durch die langen Mißhandlungen gebrochen, aus Schwachheit gefehlt; er hat sich täuschen und dazu verleiten lassen, in irgend einer Form seine Gemeinschaft mit Ursacius und Valens zu erklären, aber bald darauf vor seinem Tode widerrufen; die 2. sirmische Formel aber hatte er nicht unterzeichnet und die Gemeinschaft mit dem hl. Athanasius nicht aufgehoben. Die Verdienste des Hosius, die nicht nur seiner spanischen Heimat, sondern der ganzen Kirche angehören, faßt Gams dahin zusammen (S. 307 f.): „Er war nach meiner Überzeugung Haupt und Seele der Synode von Elvira im J. 306, er vor allen führte den Kaiser Konstantin dem Christentume zu, er hat das größte Verdienst um die Synode von Nicäa, er präsierte derselben im Auftrage und Namen des Papstes Sylvester, er ist der Gründer der Metropolitanverfassung der spanischen Kirche.“ Dem Vorgange des hl. Athanasius folgend, gibt er ihm den Beinamen des Großen; er nennt ihn den Athanasius des Abendlandes und tritt im Anschluß an einige neuere Spanier warm dafür ein, daß er heilig gesprochen werden möge, wie ihn die griechische Kirche, die sein Gedächtnis am 27. August feiert, unter den Heiligen verehrt. — Mit dem diesen Band schließenden 7. Buch (S. 310—492) wird die Geschichte der Kirche in Spanien vom Tode des Hosius bis zum Eintritte der Westgoten in die Kirche (357—589 n. Chr.) fortgeführt. Besonders ausführlich wird hier die Geschichte des Priscillianismus behandelt (S. 359—397).

Zwischen dem Erscheinen von Band II, 1 und II, 2 liegt nun eine Pause von zehn Jahren. In diese Zwischenzeit fällt, nach der am Anfang derselben liegenden Studienreise in Spanien, die Ausarbeitung der *Series episcoporum*. „In Spanien selbst“, schreibt Gams in der Rekapitulation am Schlusse des Werkes (III, 2, 494), „habe ich viele Anregung, aber weniger Ausbeute

für meine Arbeit gefunden. Ich kann im ganzen nur sagen, daß ich in den bisherigen Ansichten über einzelnen Streitfragen der spanischen Kirchengeschichte bestärkt wurde.“ — Im Jahre 1874 erschien endlich Band II, Abteil. 2, worin die Zeit von 589 bis 1085 behandelt wird, und zwar im 8. Buch (S. 1—238) „die Blütezeit der Kirche in Spanien“, bis zum Untergang des westgotischen Reichs (J. 589—711), mit einem besondern Abschnitt über die spanische Liturgie (S. 186—209), im 9. Buch (S. 239 bis 360) „die zwei ersten Jahrhunderte der Knechtschaft.“ Erst an dieser Stelle wird nun im 10. Buch (S. 361—462) eine Untersuchung über Jakobus den Apostel und Patron von Spanien geboten; die spanische Tradition, daß der Apostel in seinem Leben nach Spanien gekommen sei, wird abgelehnt, dagegen die Theorie aufgestellt (S. 362): Derselbe „konnte lebend Christi Auftrag [Matth. 28, 20] nicht vollziehen, der Tod trat hindernd dazwischen. Der Auftrag aber war gegeben und mußte vollbracht werden. Er wurde vollbracht Jahrhunderte nach dem Tode des Apostels, indem der Herr der Kirche das unter dem Druck der Mauren seufzende und beinahe untergehende christliche Spanien, welches er nicht untergehen lassen, sondern wunderbar erretten wollte, in die Hände des Apostels Jakobus geistiger Weise übergab, und durch die Fürbitte und Vermittlung des Apostels Jakobus eine solche Fülle von geistiger Kraft über das christliche Spanien ausgoß, daß es den fast unmöglichen Kampf gegen seine Todfeinde siegreich führte, als Sieger hervorging aus dem Kampfe, und nach acht Jahrhunderten den Besitz des durch eine Schlacht von acht Tagen verlornen Landes wieder erlangte, von den Pyrenäen und dem Kap Finis Terrae bis zum Kap San Vincent und von Calpe (Gibraltar).“ S. 362—396 wird die älteste Geschichte der Verehrung des Apostels in Spanien seit dem 9. Jahrhundert dargestellt. Zwei Anhänge dieses Bandes handeln über das altspanische Kirchenrecht (S. 463—477; Überarbeitung des in der Tübinger Theologischen Quartalschrift 1867, S. 3—23 erschienenen Artikels mit Berücksichtigung der Einwendungen von Maassen) und über spanische Inschriften (S. 478—480).

Bd. III, 1, im Jahre 1876 erschienen, führt in zwei Büchern (11. Buch: Der Primat von Toledo, S. 1—235; 12. Buch: Die letzten Jahrhunderte der Fremdherrschaft, S. 236—446) die Geschichte der Kirche in Spanien bis an das Ende der Heldenzeit der Maurenkämpfe fort, von 1085—1492. Am Schlusse des Bandes handelt ein 1. Exkurs über den Stand der Bevölkerung Spaniens in den verschiedenen Zeitaltern (S. 447—470), ein 2. Exkurs über die römischen Straßen in Spanien (S. 471—482). — Endlich führt Bd. III, 2 (1879) die Geschichte bis auf die Gegenwart herunter; das 13. Buch (S. 5—303) behandelt die Zeit

von der Eroberung Granadas bis zum Aussterben der spanischen Habsburger (1492—1700), das 14. Buch (S. 304—470) „Spanien unter den Bourbonen und unter der Herrschaft der Revolution.“ Den Anhang des Bandes bildet die auch als separate Schrift erschienene Abhandlung über „die spanische Staatsinquisition“ (S. 5—93). Dieser Titel zeigt schon, daß Gams, wie andere namhafte katholische (Hefele, Hergenröther) und protestantische (Ranke, Fürsten und Völker von Südeuropa) Historiker, die spanische Inquisition einseitig als eine reine Staatsanstalt auffaßte.<sup>1)</sup> Auch die Geschichte der Kirche im spanischen Amerika wird behandelt. Endlich folgt S. 471—532 eine eingehende Rekapitulation des ganzen Werkes, in welcher Gams auch Gelegenheit nimmt, sich mit seitdem erschienenen Schriften auseinanderzusetzen und Nachträge anzubringen (besonders S. 513—530 ein großer Nachtrag über die Kirchenpolitik Philipps II.). Erst mit diesem letzten Bande wurde auch die Karte „Hispania ecclesiastica“ nachgeliefert, die hauptsächlich eine Karte der Römerstraßen in Spanien ist. Wie die politische Geschichte Spaniens in den letzten Jahrhunderten seit den späteren Jahren Philipps II., so ist auch die Geschichte der unter dem Staatsabsolutismus geknebelten spanischen Kirche in dieser Zeit eine vorwiegend traurige. Aber daran, daß dem unter jahrhundertelanger Mißregierung, und ganz besonders unter der Herrschaft des „Liberalismus“ seit dem 18. Jahrhundert, von seiner früheren Größe heruntergekommenen edlen spanischen Volke noch ein neuer Aufschwung beschieden sein könne, verzweifelt Gams deshalb doch nicht; nur muß man diesen von der richtigen Seite her erwarten (III, 2, S. 4): „Nicht das Königthum in seinen verschiedenen Formen, sei es ein legitimes und unumschränktes, sei es ein beschränktes und von Parteien abhängiges, nicht die Republik oder moderne Verfassungen, können Spanien retten, nur die von Gott erschaffene und von Gott erhaltene Kraft des Volkes — im Bunde mit der katholischen Kirche.“ „Möge es dem Könige Alfons XII. beschieden sein,“ schreibt er am Schluß der Vorrede dieses Bandes am 27. August 1879, „die Wunden, welche das Unglück der Zeiten Spanien geschlagen hat, heilen zu helfen und heilen zu sehen! Denn Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt werden können.“

<sup>1)</sup> Über den jetzigen Stand der Frage orientiert am besten Pastor, Geschichte der Päpste Bd. II, 3. u. 4. Aufl. 1904, S. 624—630. Daß die jetzt vorwiegende richtige Ansicht von der spanischen Inquisition als einem gemischten Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter, wie sie jetzt u. a. von Pastor a. a. O., Funk (Literar. Rundschau 1880, Nr. 3, Sp. 77 f. in der Besprechung des letzten Bandes des Werkes von Gams), Brück (in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl. VI, 765 ff.) katholischerseits vertreten wird, noch nicht allgemein durchgedrungen ist, »hat seinen Grund« nach dem Urteil Pastors (S. 629) »hauptsächlich in der übergroßen Autorität Rankes.«

Es ist jedenfalls eine großartige wissenschaftliche Leistung von bleibendem Wert, die uns in diesen fünf Bänden der Kirchengeschichte von Spanien vorliegt. Das Werk „bekundet auf jeder Seite“, urteilt Bellesheim,<sup>1)</sup> „den emsigen, geduldig ausharrenden Gelehrten, welcher weder Zeit noch Mühe noch materielle Auslagen scheut, um die Lösung kirchengeschichtlicher, kanonistischer und liturgischer Fragen anzubahnen; den vielbewanderten Kirchenhistoriker, welcher die Geschichte des Einzellandes, dem er seine Aufmerksamkeit widmet, im Lichte und im Zusammenhange mit der Entwicklung der Geschichte der Universalkirche betrachtet; endlich den pietätvollen Sohn der Kirche und des hl. Benedictus, welcher die vorwürfigen Thatsachen und Probleme im Geiste der Kirche auffaßt und beurtheilt.“ — Daß bei kritischer Nachprüfung mancher in dem Werke ausgesprochener Sondermeinungen Andere zu anderen Resultaten kommen können, liegt in der Natur der Sache. Das gibt aber auch einem Harnack, in dessen eigenen Werken der Phantasie und vorgefaßten Meinungen ein so weiter Spielraum eingeräumt ist, kein Recht, die Kirchengeschichte Spaniens von oben herab „ein sehr fleißiges, aber unkritisches Werk“ zu nennen (Mission des Christenthums S. 592). Als formeller Mangel wird mit Recht die große Ungleichartigkeit der Behandlung, die in der Entstehungsgeschichte des Werkes ihre Erklärung findet (s. oben) und die manchmal übermäßige Breite betrachtet; auch das teilweise zu weite Eingehen auf die politische Geschichte, besonders im letzten Teil, ist nicht ohne Grund beanstandet worden.<sup>2)</sup>

An dieser Stelle seien als ein Nachklang der spanischen Studienreise die 1865 und 1866 in den Historisch-politischen Blättern veröffentlichten „Spanischen Briefe“ (Bd. 56, 1865, S. 134—141, 208—215, 311—323, 418—420; Bd. 57, 1866, S. 234—244) nebst dem einleitenden Artikel „Wetterleuchten auf der pyrenäischen Halbinsel“ (Bd. 56, 1865, S. 67—70) erwähnt, die seine in Spanien gewonnenen Eindrücke über die politische Lage wiedergeben, dabei aber auch überhaupt sein

---

<sup>1)</sup> Bellesheim, Dr. P. Pius Gams' Kirchengeschichte Spaniens; Histor.-polit. Blätter, Bd. 87, 1881, S. 37—49. Die zitierte Stelle S. 38.

<sup>2)</sup> Vgl. die schon angeführten Rezensionen von Funk und Bellesheim. — Hefele urtheilte über den I. Bd. (Theol. Quartalschrift 1863, S. 520—531): »Wer vorliegenden I. Band der spanischen Kirchengeschichte liest, wird dem Scharfsinn, der Kombinationsgabe und Gelehrsamkeit des Verfassers alle Anerkennung widmen, aber auch eine gewisse Breite der Behandlungsweise tadeln, die gar Manches herbeizieht, was wohl bei Seite bleiben dürfte, und dessen Erörterung den klaren Gang der Entwicklung nur hindert.«

Interesse für Land und Volk bekunden.<sup>1)</sup> Der Artikel „Wetterleuchten“ (datiert vom 25. Juni 1865) spricht von der in Spanien allgemeinen Erwartung einer unmittelbar bevorstehenden Revolution. Allgemeineren Inhaltes ist der erste „Spanische Brief“: „Unser Interesse an Spanien“ (Bd. 56, S. 134—141), der das besondere Interesse der Deutschen für Spanien zu erklären sucht und einen Rückblick auf die große Vergangenheit des spanischen Volkes wirft, „in dessen ruhmreicher Geschichte sich das göttliche Walten und das menschliche Wirken so wunderbar zu einem Ganzen vereinigen“ (S. 141). Der 2. Brief („Das Volk und die Volksstämme — Die beiden Kronen Castilien und Aragon — Ausblick auf die iberische Frage“, Bd. 56, S. 208—215) handelt von den politischen Gegensätzen zwischen Spanien und Portugal und zwischen den das Königreich Spanien bildenden Volksstämmen unter sich in ihrer historischen Begründung, insbesondere von dem Gegensatz zwischen Katalonien und Kastilien. Speziell dem Verhältnis zu Portugal in der Geschichte und in der Gegenwart ist der 3. Brief („Die iberische Frage eine „brennende Frage“ der Gegenwart wie der Vergangenheit — der portugiesische Standpunkt in dieser Frage“, Bd. 56, S. 311—323) gewidmet. Es folgen dann noch die beiden letzten, mit der augenblicklichen politischen Lage sich beschäftigenden Briefe: 4. „Der Fortschritt der politischen Parteien in Spanien“ (Bd. 56, S. 418—420); 5. „Die Erhebung Prims vom Januar 1866“ (Bd. 57, S. 234 bis 244.) —

Mit den Untersuchungen über die spanische Missionsreise des hl. Paulus im I. Bande der Kirchengeschichte von Spanien berührt sich zum Teil auch die „zur 18. Säcularfeier des Martyriums Petri und Pauli“ erschienene Schrift: „Das Jahr des Martyrtodes der Apostel Petrus und Paulus“ (Regensburg 1867),<sup>2)</sup> in welcher das Martyrium des hl. Petrus in das Jahr 65, das des hl. Paulus in das Jahr 67 gesetzt wird.

In die zweite Hälfte der sechziger Jahre fallen weiter die Möhler gewidmeten Arbeiten; zuerst die Biographie: „Johann Adam Möhler. Ein Lebensbild von Professor Balthasar Wörner. Mit Briefen und kleineren Schriften Möhlers herausgegeben von Pius Bonifacius Gams O. S. B.“ (Regensburg 1866). Balthasar Wörner, ein Studien-genosse Möhlers, Professor am Gymnasium zu Ebingen, seit 1838

<sup>1)</sup> Daß Gams sich nicht entschloß, seine persönlichen Reiseeindrücke in Spanien der Öffentlichkeit zu übergeben, darf bedauert werden. Er erklärt noch 1879 (Kirchengeschichte von Spanien III, 2, S. 494) ausdrücklich: »Ich hatte nie im Sinne, eine Schrift herauszugeben, die annähernd ein Reisebericht über Spanien wäre. Das haben hundert Andere vor mir gethan.«

<sup>2)</sup> Vgl. Histor.-polit. Blätter, Bd. 60, 1867, S. 63—67.

Pfarrer in Altheim bei Riedlingen, † 16. März 1861,<sup>1)</sup> hatte beabsichtigt, seine gesammelten „Erinnerungen“ an Möhler zum 12. April 1858 als dem 20. Gedächtnistag des Todes Möhlers herauszugeben; die Veröffentlichung unterblieb aber. Nach dem Tode Wörners kam dessen schriftlicher Nachlaß an Dr. Patrizius Wittmann, und von diesem erhielt Gams zum Zweck der Herausgabe im Jahre 1862 die „Erinnerungen an Möhler“. „Verschiedene Hindernisse, u. a. die Hoffnung, weitere von Möhler geschriebene Briefe zu erhalten, verzögerten das Erscheinen der „Erinnerungen“ um vier Jahre.“ „Wie es jetzt gedruckt vorliegt,“ erklärt Gams weiter in der Vorrede, „ist das Buch über Möhler größtentheils aus meiner Feder, der Anstoß dazu ist aber jedenfalls von Professor Wörner gegeben. Denn ohne diesen hätte ich nicht daran gedacht, eine Biographie Möhlers zu schreiben.“ — Im biographischen Teil, insbesondere für die jüngeren Jahre Möhlers, ist dieses Buch unzureichend und vielfach unzuverlässig; wertvoll bleibt es dagegen in dem von Gams herrührenden bibliographischen Teil, in der Zusammenstellung von Auszügen aus Möhlers kleineren Schriften und Rezensionen.<sup>2)</sup> — In der Vorrede dieses Buches gab Gams auch die Anregung, daß in ähnlicher Weise, wie es von J. Rottmayr für das Bistum Passau geschehen war (1866), auch ein fünfzigjähriger Schematismus des Bistums Rottenburg zusammengestellt würde; dieser Wunsch wurde zum fünfzigjährigen Jubiläum der Errichtung des Bistums Rottenburg (1878) in musterhafter Weise in dem „Statistischen Personal-Katalog des Bistums Rottenburg“ von Stephan Jakob Neher verwirklicht, der im Vorwort seines Werkes (S. VI.) auch auf die von Gams erfahrene Mithilfe dankbar hinweist.

In den Jahren 1867—1870 gab Gams in drei Bänden mit Registerband die „Kirchengeschichte von Johann Adam Möhler“ heraus (Regensburg, Manz). Wenn die Herausgabe einer unfertigen und teilweise veralteten fremden Arbeit immer eine heikle und undankbare Sache ist, so lag die Sache in diesem Falle für den Herausgeber besonders schwierig. Bekanntlich handelte es sich hier nicht um ein von Möhler für den Druck bearbeitetes Manuskript, sondern um seine nachgeschriebenen Vorlesungen. Als Grundlage diente ein auf Grund von Kollegienheften sorgfältig zusammengestelltes Manuskript des früheren Direktors des Georgianums in München und späteren Domkapitulars

---

<sup>1)</sup> Vgl. Neher, Personal-Katalog der Geistlichen des Bistums Rottenburg (3. Aufl., Schw. Gmünd 1894), S. 10.

<sup>2)</sup> Daß Gams sich irrt, wenn er S. 351 die im Katholik 1829 erschienene Abhandlung: »Über die Quäker und ihr Verhältniß zur Kirche« Möhler zuschreibt, worin ihm andere folgen, habe ich in meiner Biographie Staudenmaiers (S. 50 ff.) nachgewiesen; es ist vielmehr eine der frühesten Arbeiten Staudenmaiers.

Wiedemann († 20. Jan. 1864), mit welchen Gams noch andere Aufzeichnungen ehemaliger Schüler Möhlers vergleichen konnte. Die eigenen Kollegienhefte Möhlers waren verschwunden und fanden sich nicht unter dessen handschriftlichem Nachlaß, der aus dem Besitze Wiedemanns nach dessen Tode der Bibliothek des Georgianums einverleibt worden war, und es gelang Gams nicht, etwas über deren Verbleib zu erfahren. Daß sich diese Hefte mit anderen Papieren Möhlers seit dessen Tode im Besitze Döllingers befunden hatten, erfuhr das gelehrte Publikum erst nach dessen Tode aus Friedrichs Schrift: „Joh. Adam Möhler, der Symboliker“ (München 1894). — Diese Beschaffenheit des Manuskriptes einerseits, das auch nicht ohne größere Lücken war, und die seit Möhlers Tode verflossene Zeit andererseits, machte natürlich zahlreiche Zusätze des Herausgebers nötig, teils Literaturangaben, teils größere oder kleinere sachliche Ergänzungen, die soweit als möglich in Anmerkungen untergebracht sind, besonders in der verhältnismäßig vollkommener ausgearbeitet vorliegenden alten Kirchengeschichte, während die von Gams ergänzend in den Text eingefügten Partien durch kleineren Druck kenntlich gemacht sind. Von bedeutenderen Zusätzen von Gams zum I. Band seien erwähnt: S. 85—89 Anm. über die Chronologie des Lebens Jesu; S. 146—149 Anm. zur Chronologie des Lebens des hl. Petrus; S. 191—199 Anm. zur Geschichte der Einführung des Christentums in Gallien und Spanien; S. 252—259 Zusatz über die Diokletianische Christenverfolgung; S. 298—300, 301, 302, 305, 311—317 Zusätze im Text zur Darstellung der gnostischen Systeme und über die Manichäer; S. 455—460 über Hosius von Corduba; S. 519 f., 521—525, 526—530 zur Geschichte des Monophysitismus; im Anhang S. 686—691: das Christentum und die Armenpflege. Bedeutendere Zusätze von Gams zum II. Band: S. 63—67 über das Zeitalter des hl. Rupert (dessen Wirken in Bayern Gams in die Zeit zwischen 534—646 verlegt); S. 152—156 zur Kirchengeschichte des Frankenreiches im 6. Jahrh.; S. 186—195 u. 221—223 zur Papstgeschichte des 10. Jahrh. Das ganze Kapitel „Geschichte der kirchlichen Wissenschaften“ vom 12.—15. Jahrh., Bd. II, S. 526—584, war von Dr. Franz Brentano in Würzburg „nach den Vorlagen Möhlers“ verfaßt. — In ganz unfertigem Zustande hatte sich das Manuskript für den III. Band befunden, da für die Kirchengeschichte der neueren Zeit nur Hefte aus den früheren Jahren Möhlers, darunter allerdings eigenhändige, als Vorlage gedient hatten und das ganze mit erheblichen Lücken nur bis an den Anfang des 19. Jahrh. herunterging. Einerseits hat Gams hier zur Ausfüllung größerer Lücken anderweitige Arbeiten Möhlers eingefügt (S. 11—24: „Die sogenannte Wiederherstellung der

Wissenschaften“, aus den Jahrbüchern für Theologie und christliche Philosophie, Bd. I, 1834, S. 173—187), andererseits umfassendere eigene Zusätze eingefügt, so S. 25—35 über die Griechen im 14. u. 15. Jahrh.; S. 36—52 über die Heiligen des 14. u. 15. Jahrh.; S. 53—57 über das Studium der hl. Schrift vom Ausgange des Mittelalters; S. 58 f. und 63—86 über Predigt, Katechese und Volksunterricht, sowie über die Universitäten; S. 86—96 über Kirchenbauten am Ende des Mittelalters; S. 97 bis 99 über die Sitten des Klerus. Nach dieser größtenteils von Gams herrührenden Partie setzt erst mit S. 100 in der Geschichte der sogenannten Reformation eine zusammenhängende Darstellung Möhlers ein. Größere Zusätze von Gams von da an: S. 148—154 über „Das Ende Luthers“ und „Das Ende Karls V.“; S. 313 bis 339 über die Päpste der 2. Hälfte des 17. Jahrh. und des 18. Jahrh., die Aufhebung der Jesuiten, „Übergang zu der Revolution.“ Mit einer Betrachtung über „Die französische Revolution in kirchlicher Hinsicht“ schließt sodann S. 362 die Kirchengeschichte Möhlers. Die folgende „Fortsetzung der Kirchengeschichte bis zur Gegenwart“, S. 363—569 ist ganz die Arbeit von Gams, im Wesentlichen nach seiner eigenen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts bearbeitet. (Eingeschaltet ist darin S. 436 bis 452 „Möhlers letzte Schrift“, dessen Aufsatz: „Über die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche“, in Möhlers gesammelten Schriften II, 226—243.) — In einem Exkurs am Ende dieses III. Bandes, S. 570 f., teilt Gams mit, es sei sein Plan gewesen, am Schlusse des Bandes zwei längere Abhandlungen beizufügen, die eine über die gewaltsame Art der Einführung der sogenannten Reformation in den einzelnen Ländern, die zweite über den „inneren geistigen Zustand der katholischen Kirche in den Jahren 1517—1550.“ Die Rücksicht auf die Raumverhältnisse ließ ihn davon absehen, dagegen kündigte er hier seinen Plan an, „nach Beendigung zweier anderer im Zuge befindlicher literarischer Arbeiten ein besonderes Werk: »Inneres Leben der katholischen Kirche von 1450 bis 1550« herauszugeben, wovon die längere Abhandlung am Eingange dieses Bandes S. 25—99 einen Teil bildet, und welches den Nachweis führen will, daß die gewöhnlichen Darstellungen jener Zeit auch von Seite der Katholiken viel zu schwarz sind, und daß es der sogenannten Reformation auch an dem Scheine der Berechtigung gefehlt hat.“<sup>1)</sup> Leider hat er diesen Plan nicht ausgeführt. — Im Jahre 1870 erschien noch der Registerband zur Kirchengeschichte von Möhler. Dem Register, S. 1—96, sind S. 97—117 noch verschiedene Be-

<sup>1)</sup> Auf diese Bemerkung kommt Gams im Registerband S. 113—116 nochmals zurück, um auch die wirklich vorhandenen Mißbräuche unumwunden zuzugeben.

merkungen „Zu J. A. Möhlers Kirchengeschichte“ angehängt, insbesondere Auseinandersetzungen mit einigen Rezensenten; auch Berichtigungen zu den drei Bänden der Kirchengeschichte.<sup>1)</sup> — Eine französische Übersetzung der Kirchengeschichte Möhlers von P. Belet erschien 1868—69 zu Paris; im Registerband S. 112 f. teilte Gams mit: „eine Übersetzung in das Armenische ist zu Venedig im Werk.“ (Ist die letztere erschienen?)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Die Veranlassung des Römerbriefes des heiligen Apostels Paulus.

Von Dr. E. K. Kortschak (Stift Rein).

Unter allen Briefen des hl. Apostels Paulus nimmt unbestritten sein Brief an die Römer den ersten Platz ein. „In alter und neuer Zeit werden gleichmäßig die formelle Vollendung des Briefes, die Schönheit und Lebendigkeit der Sprache, die Präzision des Ausdruckes, die Schlagfertigkeit der Argumentation, die strenge Gliederung und logische Durchführung des behandelten Themas anerkannt. Desgleichen liefert der Inhalt des Römerbriefes den Beweis von der Tiefe der Gedanken, womit Paulus Christi Erlösungswerk erfaßte, von der Klarheit und Schärfe des Geistes, womit er in seinem an die Christen in der Metropole des damaligen Weltreiches gerichteten Sendschreiben zeigt, daß das Christen-

<sup>1)</sup> S. 98 f. nimmt Gams einem Rezensenten gegenüber, der sich bei der Besprechung des 3. Bandes über das Fehlen eines Registers zu dem Werke gehalten hatte, der also nicht einmal die Vorrede gelesen hatte, in welcher das künftige separate Erscheinen desselben angezeigt war, Veranlassung, sich über sein Registermachen überhaupt auszusprechen: »Herr Cm. hätte ferner beachten können, daß ich neben den Registern für meine eigenen Werke auch noch Register zu 50—60 stattlichen Bänden der Werke Anderer verfaßt habe. Wenn mir mein Gewissen oft bittere Vorwürfe darüber macht, daß ich einen Teil des kurzen menschlichen Lebens zu Arbeiten verwendet habe, die keine Ehre und keinen Dank einbringen, so gereicht mir nur die Erwägung zum Troste und zur Beruhigung, daß ich ohne diese vorausgehenden Arbeiten vielleicht nicht den Mut und die Ausdauer gehabt hätte zu dem mühseligen Werke der »Reihenfolge der Bischöfe der katholischen Kirche«. — Die sehr verdienstvollen Hauptarbeiten von Gams dieser Art sind die drei ersten Registerbände zu den Historisch-polit. Blättern (1859, 1864 und 1879 erschienen), die in derselben sehr empfehlenswerten Weise, wie das Register zu Möhler, zu den angeführten Namen auch die genaueren Daten beifügen; (vermißt wird dagegen überall ein Verzeichnis der mit Namen genannten Mitarbeiter mit ihren Beiträgen). Von Gams ist auch das Register zu den zwei Bänden der Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik von Hefele (Tübingen 1864) hergestellt; ferner die Register zur 3. Aufl. von Hanebergs Geschichte der biblischen Offenbarung und zu Kunstmans Kirchenrecht. (Vgl. den Nekrolog in den Studien und Mitteilungen XIII, 1892, S. 295.)